

„Was vielen gefallen soll, muss von vielen gestaltet werden.“



Stadtentwicklungskonzepte

„Eine Stadt funktioniert immer nur als Gemeinschaft [...]!“



„Eine ideale Stadt gibt es nicht [...] jede Stadt muss ihr eigenes Gesicht entwickeln“

Gliederung

◎ Theoretische Blickwinkel

- › Grundauffassung von Stadt als Ereignisfluss
- › Sozialisation als Teilhabe an Gütern
- › Schlussfolgerungen für Stadtentwicklungskonzepte
- › Das Normalisierungsprinzip
- › Stadtdichte und „öffentlicher Raum“
- › Ein Blick in die Zukunft

◎ Stadtentwicklung und Alter

- › Wohnumgebungszufriedenheit im Alter
- › Aktivitätsmuster alter Menschen im Wohnumfeld
- › Konsequenzen: Standortanforderungen älterer Menschen
- › Aktuelle Entwicklungen

Grundauffassung von Stadt als Ereignisfluss

◎ Stadt= Ereignisfluss

- > komplex dynamisch, sich ständig verändernd, nicht überblickbar
- > Basiert auf individueller Lebensführung der Personen

◎ Ereignisse:

- > Geschehen, menschlich individuenbasiert, auf Güter bezogene Aktivitäten
- > Zeit-räumlich begrenzt
- > Organismus- und Umweltkomponenten, ereignisspezifische Relationen zw. Mensch & Umwelt
- > **Ereignisklassen** →z.B. Kochen, Haus bauen
- > **Großereignisse** →z.B. Sportveranstaltung
- > **Ereignisfolgen** →z.B. 1 Tag im Leben von Frau M.

Sozialisation als Teilhabe an Gütern

- ◉ Güter: unter einer Ereignisperspektive *bewertete Sachverhalte*
 - > nicht homogen in Raum/ Zeit verteilt
 - > materiell/ ideell
 - > permanent/ transient
- ◉ Teilhabeformen:
 - > Produktion, dienstleistende Erbringung, Verteilung, Gebrauch, Nutzung, Konsum v. Gütern
- ◉ Bewertungsklassen:
 - > Ästhetik (B. nach Schönheit), Ethik (gut-böse)
 - > Ökonomie (Kosten/ Nutzen, Effizienz), technische Funktionsreife
 - > Erreichbarkeit, Menge
 - > Grad der gesellschaftlichen Erwünschtheit/ Bedarf/ Normiertheit
 - > Kontrollsituation der Güterteilhabe (öffentlich-privat)

Sozialisation als Teilhabe an Gütern

- ⊙ Mensch vollzieht Teilhabe an Gütern nach Präferenzen
- ⊙ Jeder wünscht sich im Präferenzbereich ein Optimum
- ⊙ Teilhabechancen an Gütern sind ungleich verteilt → Verteilungskonflikte
- ⊙ Trotz der riesigen, regionalen Teilhabeunterschiede → nicht alle mit Los unzufrieden
- ⊙ Sachverhaltensniveau und erlebte Zustandsbewertung, Zufriedenheit sind nur bedingt abhängig

Schlussfolgerungen für Stadtentwicklungskonzepte

Ziele:

- ⊙ Entwicklung nicht nur nach Partikularinteressen
- ⊙ gute oder bessere Ereignisse/ Ereigniskonsequenzen für alle Beteiligten ermöglichen
- ⊙ Rückführung der Güterteilhabeunterschiede auf ein vertretbares Maß → Chancengefälle nicht grundsätzlich aufhebbar
- ⊙ Personen in nichtpräferierten Zuständen und Ereignisfolgen fördern
- ⊙ Entwicklung Konzeptionen unter Bewertungsmaximen & gesellschaftliche Verbindlichmachung solcher Werte:
 - Stadtplanung muss Bewertungsmaßstäbe offen legen
 - Reduktion auf nur 1 Bewertungsdimension ist unmenschlich
 - Einstufung des IST-Zustandes von Gütern auf Bewertungsdimension/en, vergleichend dazu den Zielzustand betrachten → Diskrepanz?
 - Verbesserungsabsicht entsteht
 - Maßnahmen
 - Zyklus

Schlussfolgerungen für Stadtentwicklungskonzepte

◎ Evaluation:

- > Beurteilung der Güte der Umsetzungsverfahren, Folge- und Nebenwirkungen

◎ Systematische Erhebung und Beurteilung der Lebensqualität für Stadtbewohner:

- > Legt Planungsnormen offen, erleichtert Entscheidungsfindung
- > Setzt Gütemaßstäbe
- > Deckt Benachteiligungen, konzeptionelle Schwachstellen auf
- > Macht Vergleiche der Lebensqualität von Teilpopulationen zw. Städten möglich
- > Städtische Entscheidungen/Maßnahmen werden für Bürger transparenter

◎ Integration verschiedenen Wissens:

- Umweltpsychologen
- Geographen, Architekten
- Mediziner, Biologen
- Techniker

Das Normalisierungsprinzip

„Lebensqualität bedeutet für behinderte Menschen in erster Linie, jene Lebensbedingungen zu erreichen, die für die übrige Bevölkerung schon selbstverständlich sind.“

- ⊙ Anspruch auf gleiche Lebensbedingungen zuerst in Dänemark, nach 2. WK formuliert
 - > „Normalisierungsprinzip“ seit 1959 in Dänemark von Bank-Nikkelsen staatlich verankert
- ⊙ Ziel nicht Normalisierung des Behinderten, sondern seiner Lebensbedingungen
- ⊙ Behinderung nicht statisch, sie verändert sich mit äußeren Bedingungen



Maxime für Stadtentwicklung

Stadtdichte und „öffentlicher Raum“

- ◉ Le Corbusier (1887-1965):
 - > Gegen natürlich gewachsene Stadtbilder
 - > Altstadt von Paris sprengen und Hochhäuser bauen
 - > Entflechtung von Wohnen, Arbeiten, Erholung
- ◉ Retortenstadt Brasilia: Lúcio Costa, Oskar Niemeyer:
 - > Umsetzung der Utopie funktionale Stadt
 - > Grundriss Flugzeug, futuristische Gebäude
 - > Trennung Quartieres für Wohnen, Arbeiten, Freizeit → Verbindung durch breite Autobahnen
 - > Weltkulturerbe der Unesco, **aber** als urbaner Lebensraum gescheitert
 - > **Warum?**

Staddichte und „öffentlicher Raum“



es wurde nicht ernsthaft und vorurteilsfrei nachgefragt, wie Menschen wirklich leben wollen!



Stadtdichte und „öffentlicher Raum“

◎ „öffentlicher Raum“:

- > Rückgriff auf bewährte Prinzipien: historisches Stadtzentrum
„schmale Gassen, Parks, Uferpromenaden
- > fördert Begegnungen, wirtschaftlichen Austausch
 - Cafés, Restaurants, Theater, Kinos, Schulen, Universitäten
- > Zu Fuß erreichbar

◎ Konzept der Fußentfernung:

- > E. Howard (1850-1921): entwickelte Ende des 19. Jahrhunderts das Konzept der Gartenstadt
- jeder Punkt sollte vom Zentrum aus binnen 15 Minuten erreichbar sein
- > Vorteile: weniger Dreck, Verkehrsprobleme
- > Konzept umreißt das Gebiet der einzig lebbarsten Stadt für ganz Alte und ganz Junge

Staddichte und „öffentlicher Raum“

Los Angeles

- ◉ Immense Ausdehnung durch Stadtautobahnen noch gefördert → ständig Stau
- ◉ Versuch Wiederbelebung öffentlicher Verkehrsmittel → unbezahlbar, wegen räumlicher Dimension

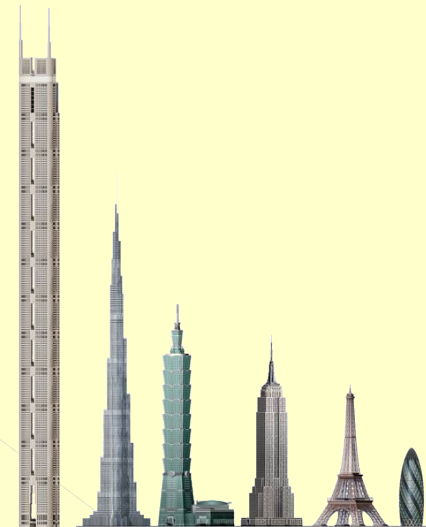
 **Dichte fehlt**

Ein Blick in die Zukunft

- ◉ Zurzeit „Burj Dubai“ mit 700m das höchste Gebäude der Welt
- ◉ Al Burj in Dubai soll 1200m hoch werden (228 Stockwerke, Temperaturunterschied von Sockel bis Spitze: 10 Grad)

- ◉ **Sinn?**

- > Städtebauliche Ikonen → Imagefassade, Machtsymbol, Aufmerksamkeit
- > Wirtschaftliche Nutzung des knappen Baulandes in Ballungsgebieten
- > multifunktionale Gebäude
 - Arbeiten, Tourismus, Wohnen
- > Klima
 - Bsp.: Astana (Kasachstan), Steppenlandschaft, ungemütliche Stürme aus Sibirien, Kälte → turmartige Bauten zur Verdichtung, geschützte Innenräume
- > Energieeffizienz



Wohnumgebungszufriedenheit im Alter

Einflussfaktoren:

- > ruhige Nachbarschaften in kleinen bis mittleren Städten
- > niedrige Kriminalitätsrate → Sicherheit beeinflusst Zufriedenheit am meisten
- > Erreichbarkeit und Zugänglichkeit von räumlich-sozialen Gelegenheiten
- > Infrastruktureinrichtungen

Wohnumgebungszufriedenheit im Alter

subjektiv erfahrene Mängel in der Wohnumgebung

- > soziale Isolation
- > Lärm und Verkehrsdichte
- > dauernde oder gelegentliche Geruchsbelästigung
- > mangelnde Luftqualität
- > schlechte Einkaufsmöglichkeiten (auf dem Land)
- > schlechte Erreichbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln (auf dem Land)
- > sanierungsbedürftige Innenstadtgebiete
- > Kriminalität → mit dem Alter steigendes Gefühl der Unsicherheit und Wehrlosigkeit

Aktivitätsmuster alter Menschen im Wohnumfeld

- ◉ ältere, nicht mehr berufstätige Menschen verbringen durchschnittlich **weniger als 3 Stunden außer Haus**
- ◉ **geringe Vielfältigkeit** der außerhäusliche Aktivitäten, v.a. ...
 - > Einkaufen, Besuche machen, Spaziergehen
- ◉ **häufig aufgesuchte Gelegenheiten:**
 - > Einkaufsladen um die Ecke, Supermarkt
 - > Restaurant
 - > Parkanlage, Bank, Arzt, Friseur
- ◉ außer der Lage und der Ausstattung des unmittelbaren Wohnumfeldes haben folgende Faktoren einen wesentlichen Einfluss auf aktionsräumliche Aktivitätsmuster:
 - > Verfügbarkeit über einen PKW
 - > körperliche Fertigkeiten
 - > Einkommen
- ◉ Newcomer (1976): Nutzung von Infrastruktureinrichtungen durch ältere Menschen hängt mit ihrer räumlichen Entfernung vom Wohnstandort zusammen

Aktivitätsmuster alter Menschen im Wohnumfeld

Mobilität älterer Menschen

→ gilt im Vergleich zu anderen Altersgruppen als eingeschränkt, dabei zwei Phänomene:

1. Mobilitätsbeteiligung

- ⊙ mit zunehmendem Alter geht zurück...
 - > Anteil an Personen, die an einem zufällig ausgewählten Tag das Haus verlassen
 - > Anzahl der Wege pro Tag (bei den Mobilien – d.h. denen, die überhaupt das Haus verlassen – bleibt dies auf relativ hohem Niveau bestehen)
- ⊙ dieser tendenzielle Rückzug eher unfreiwillig, aufgrund individueller und externer Faktoren

Aktivitätsmuster alter Menschen im Wohnumfeld

2. Wohnviertelbezogenheit

- ◉ der Anteil kurzer Wegen an allen zurückgelegten Wegen nimmt mit dem Alter kontinuierlich zu
- ◉ Faktoren:
 - > Wegfall der Arbeitswege
 - > geringere Verfügbarkeit von Führerscheinen und Pkws
 - > gesundheitliche Einschränkungen
 - > längere Wohndauer

Konsequenzen: Standortanforderungen älterer Menschen

Leitindikatoren seniorenfreundlicher Siedlungsstrukturen

Leitindikator	Beispiel
räumliche und zeitliche Erreichbarkeit von Zielen	kleinräumliche Erreichbarkeit von z.B. Ärzten, Apotheken, Einzelhandel, Grünflächen, ...; gute Erreichbarkeit des ÖPNV, Zustand der Wege
soziale Sicherheit (Schutz vor Übergriffen, auch wo nur subjektive Gefahr besteht)	Einsehbarkeit öffentlicher Räume, soziale Kontrolle durch vorderseitige Hauseingänge, keine fensterlosen Fronten
soziale Gebrauchsfähigkeit	verständliche Handhabung von Versorgung, öffentlichen Angeboten etc. (hilfsbereites und freundliches Personal, Fahrplangestaltung, Service, Vermeidung anonymer Großstrukturen...)
physisch-technische Sicherheit und Gebrauchsfähigkeit	verständliche, fehlerfreundliche, sichere Einrichtungen (Automaten, Ampelbedienung, Bestelldienste etc.)

Aktuelle Entwicklungen

Tendenzen der Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung

- ◉ kleinräumige Erreichbarkeit von Versorgungs- und Freizeiteinrichtungen nimmt stetig ab
- ◉ maßgebliche Faktoren:

1. räumliche Konzentration von Versorgungseinrichtungen

- ◉ 60'er: Motorisierungswelle → Konzentrationsprozess von Einzelhandel und haushaltsbezogenen Dienstleistungen, betrifft auch Freizeiteinrichtungen
- ◉ anderes erhebliches Problem: zeitliche Strukturen: einerseits sind viele Ältere nicht zu Unternehmungen in den Abendstunden bereit, aber sie wollen auch keine gesonderten Senioren-Angebote, sondern möchten an generationsübergreifenden Aktivitäten teilnehmen...
- ◉ auch keine Abstimmung von ÖPNV und zeitliche Lage der Freizeitangebote

Aktuelle Entwicklungen

2. Alterung des suburbanen Raumes

- ◉ deutlich stärkere Verschiebungen innerhalb der Raumkategorien, in der Regel zugunsten eher peripherer Gebiete
- ◉ Grund: selektive Suburbanisierung junger Familien in den 60'ern und 70'ern, aber auch gegenwärtige Wanderungen älterer Menschen in Umlandkreise und ländliche Regionen
- ◉ soziale Folgen: ältere Menschen in Großstädten haben wesentlich häufiger keine Helfer zur Verfügung als im Umland (in Kernstädten mehr Verwitwete...)

Aktuelle Entwicklungen

Antworten der Politik

- ◉ 3. Altenbericht der Bundesregierung (BMFSFJ, 2001) geht auf die besprochenen Problematiken ein, zeigt allerdings nur teilweise Lösungswege auf

Nutzungsmischung: Leitbild ohne Strategie

- ◉ Ausstattungsmängel vieler Wohnumfelder angesprochen, jedoch keine Handlungsperspektiven entwickelt

Mobilität: Hoffnung auf den Senioren-Pkw

- ◉ Expertenkommission: Besitz des Pkws als wichtige „Ressource des Alters“
- ◉ Bundesregierung: stärkere Betonung des ÖPNV wie auch des Rad- und Fußgängerverkehrs

Erreichbarkeit der Senioren statt Erreichbarkeit für Senioren

- ◉ Erreichbarkeit der Älteren durch mobile Dienste
- ◉ Hat aber auch kritische Aspekte

Aktuelle Entwicklungen

Aber was dann? – Empfehlungen

Die seniorenfreundliche Stadt bauen

- ◉ generell zu beachten:
 - > Siedlungsstrukturen sind nicht nur bauliche, sondern auch Organisations- und Nutzungsstrukturen
- ◉ Umsetzungen:
 - > Spannungsverhältnis zwischen notwendiger Verdichtung und angemessenem Maß an Freiflächen → statt monotoner Abstandsflächen Bewohnergärten anlegen
 - > kleinräumige Versorgung für wenig mobile Ältere gewährleisten
 - > für Gefühl höherer Sicherheit sollten Gebäude der Stadt zugewandt sein und Großbaustrukturen vermieden werden, Berücksichtigung, dass Ältere ungern die U-Bahn benutzen
 - > Sicherheit aber auch im Sinne von Stabilität und Geborgenheit → deshalb Veränderungen im Wohngebiet behutsam und unter Beteiligung der Anwohner („Zukunftswerkstätten“)

Aktuelle Entwicklungen

Die seniorenfreundliche Stadt organisieren

Adäquate Siedlungsstrukturen nicht nur über bauliche, sondern auch über organisatorische Maßnahmen, z.B. Umzüge

- > Bsp.: Umzugsmanagement:
Wohnberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen
- > weitere Bsp.: nachbarschaftliche Netzwerke (Vereine, Vermittlung von Ehrenämtern...), (Weiter-)Entwicklung geeigneter Wohnformen

Quellen

- ◉ Day, P., Dieckmann, F. (1995). „Stadtqualität- nicht nur für junge Gesunde“
- ◉ Wolf, P. (1980). „Geistigbehinderte: Wege zu einer eigenen Persönlichkeit“
- ◉ Willenbrock, H., „Venedig schlägt Los Angeles“ → Interview mit V.M. Lampugnani
- ◉ <http://www.welt.de/wirtschaft/article2457307/So-gigantisch-sehen-di>
[Stand: 27.11.2008]
- ◉ Saup, W. (1993). *Alter und Umwelt: eine Einführung in die ökologische Gerontologie*. Stuttgart: Kolhammer.
- ◉ Schreiner, J. & Holz-Rau, C. (2002). „Seniorenfreundliche Siedlungsstrukturen“